

aufgebaut, daß jeweils der kritische Text der Kohlhammer-Ausgabe (teilweise mit einigen Verbesserungsvorschlägen) den Anfang bildet, dann übersetzt und textnah interpretiert wird. Wie kaum ein anderes Buch zu Meister Eckhart ist die vorliegende Veröffentlichung geeignet, tiefgehende Einblicke in den gegenwärtigen Stand der Eckhart-Forschung, insbesondere seines Predigtwerkes, zu geben. Zugleich wird in dieser Publikation – paradigmatisch für die Literaturwissenschaft – deutlich, wie das Postulat einer Kontrollierbarkeit wissenschaftlicher Aussagen – konstitutive Bedingung der Wissenschaftlichkeit auch von literaturwissenschaftlichen Aussagen – eingelöst werden kann. So ist beispielsweise

1. zu fragen und am abgedruckten Predigttext zu überprüfen, ob »das Spannungsfeld von Latein und Volkssprache« – wie *Susanne Köbele* in ihrer ausgezeichneten Interpretation von Predigt 16b (S. 52) behauptet – eine wesentliche Verstehensgrundlage für diese Predigt bildet: Ermöglicht die »systematische ›Unschärfe‹ der Volkssprache gegenüber dem begrifflich ausdifferenzierten Lateinischen (S. 70; vgl. S. 61) Eckharts Ausführungen in Pr 16b oder ist es vielmehr die Tatsache, daß inhaltlich mehr oder weniger genau bestimmte Termini (in Pr 16b vor allem mhd. »bilde«) antithetisch – gegen ihre eigentliche Bedeutung – durch verschiedene Kontexte bestimmt werden? Ist – so ist in diesem Zusammenhang zu überlegen – die Häretisierung gewisser Aussagen Eckharts in Pr 16b ein Übertragungsproblem (von der Volkssprache ins Lateinische) oder eher Ergebnis eines undifferenzierten Umgangs der Inquisitoren mit den äußerst differenzierten Aussagen Eckharts in Pr 16b, d.h. ein definitorisches Reagieren auf ein sich ständig bis hin zur Aufhebung aller Differenz weiter differenzierendes Denken?

2. Ein weiteres Problem betrifft die gedankliche Struktur von Eckharts Predigten. Wie ist diese zu beschreiben? Handelt es sich um »ein Fortschreiten in sich erweiternden konzentrischen Kreisen« (S. 71) oder »um verschiedene Verständnisschichten [...]: die eine für alle Christen, die andere für Menschen in der existentiellen Gotteserfahrung [...] oder auf dem Weg zu ihr« (*K. Ruh*, S. 12) oder um die Durchdringung des heilsgeschichtlichen durch einen mystisch-seelengeschichtlichen Horizont« (*K. Ruh*, S. 23)? In jedem Fall gilt: Die Oberflächenstruktur von Pr 16b (der Predigten Eckharts allgemein?) kennzeichnet eine diskontinuierliche, nicht selten paradoxe Diskursivität, die auf ein zirkuläres Einheitsdenken in der Tiefenstruktur der Predigt zurückgeführt werden kann.

3. Zu klären ist (ohne einer »funktionalistischen Betrachtungsweise« das Wort reden zu wollen), welche Bedeutung der Tatsache zukommt, daß Eckhart häufig die »Stilform des Irrealis« (*A. Haas*, S. 35) wählt. Was kann dadurch beim Rezipienten einer Predigt ausgelöst werden? Was bedeutet das sprachliche Eintreten in die Distanz zum rein Irdischen genauerhin für Prediger und Hörer?

*Michael Egerding*

MICHAEL BANGERT: Demut in Freiheit. Studien zur Geistlichen Lehre im Werk Gertruds von Helfta (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie, Bd. 21). Würzburg: Echter 1997. 416 S. Kart. DM 58,-.

Die Arbeit versucht unter dem Aspekt der Demut in die geistliche Lehre Gertruds von Helfta einzuführen. Was von M. Bangert geboten wird, ist eine breit angelegte Paraphrase von Gertruds Werk, die so organisiert ist, daß verschiedene thematische Elemente und Strukturmomente der Demut expliziert werden. Wichtige Ergebnisse dieser Studie sind: (a) Die Herausarbeitung mannigfacher thematischer Bezüge von Demut im Werk Gertruds; (b) die Kommunikation des demütigen Lebenshabitus mittels bestimmter körperlicher Gesten; (c) die Liturgie als zentraler Kontext der Demut; (d) Demut als imitatio der Inkarnation Jesu Christi in Form der Passionsmemoria, der Buße und der Feier der Eucharistie.

Der Wert der Untersuchung liegt m.E. nicht zuletzt darin, daß sie Fragen aufwirft, die (nicht nur) die Mystikforschung im Allgemeinen tangieren:

1. Mit welchen Kategorien sind Texte zu erfassen, die einer fremden Sprach- und Vorstellungswelt entstammen? Was ist zu umschreiben, zu übersetzen oder zu verallgemeinern?
2. Welche Kontexte bilden den jeweiligen Bedeutungshorizont für bestimmte Aussagen eines Werkes (so z.B. die Interpretation des mystischen Kusses als »gestisch-rituelle Verwirklichung eines Ehevertrages« [S. 206])? Speziell: Welche Relevanz kommt dem biblischen Kontext im

Hinblick auf Gertruds literarisches Werk zu (Anlehnung, Übernahme, Anverwandlung, *de-tractio* und *permutatio*)?

3. Die Logik einer wissenschaftlichen Arbeit ist im Wesentlichen bestimmt von der Logik des Untersuchungsgegenstandes. Wie kann man etwas einsichtig darstellen, dessen Charakteristikum gerade ist, nicht allgemein einsichtig zu sein?
4. Was heißt: Christus wird »mystisch gegenwärtig« (S. 703); wie kann man mystische Erfahrung mitteilen (S. 66)? Was ist unter einer »mystischen Verbindung« (S. 77) zu verstehen?
5. Dient das Schreiben Gertruds der Mitteilung ihrer Erfahrung (S. 248) oder bildet sich im und durch das Schreiben ihre Erfahrung – und zwar so, daß der sprachlich-literarische Akt der Mitteilung zugleich die Verarbeitung und Einordnung des aktuell Erfahrenen in alle vorgängige Erfahrung bedeutet? Dient dabei die Bibel der Konstruktion oder eher dem Ausdruck dieser Erfahrung (S. 244)?

*Michael Egerding*

Gabriel Biel und die Brüder vom gemeinsamen Leben. Beiträge aus Anlaß des 500. Todestages des Tübinger Theologen, hg. v. ULRICH KÖPF u. SÖNKE LORENZ (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 47). Stuttgart: Franz Steiner 1998. 199 S. Geb. DM 78,-.

Am 7. Dezember 1995, dem 500. Todestag Gabriel Biels, fand an der Universität Tübingen ein dem Gedächtnis dieses bedeutenden spätmittelalterlichen Theologen gewidmetes Symposium statt. Es wurde veranstaltet von *Ulrich Köpf* als Leiter des Instituts für Spätmittelalter und Reformation und *Sönke Lorenz* als Leiter des Instituts für geschichtliche Landeskunde. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Vorträge und zwei weitere Untersuchungen sind in dem vorliegenden Band versammelt.

In dem ersten Beitrag befaßt sich *Irene Crusius* mit der wissenschaftlichen Laufbahn Gabriel Biels. Die flüssig geschriebene Darstellung vermittelt im ganzen einen guten Eindruck vom Bildungsgang Biels in seinem historischen Umfeld, enthält aber einige Ungenauigkeiten und schwer beweisbare Vermutungen; so gleich zu Beginn, wenn die Verfasserin die festliche Prozession beschreibt, die aus Anlaß der Promotion Konrad Summenharts und Wendelin Steinbachs am 13. Oktober 1489 »mit allem dem Spätmittelalter möglichen Gepränge« durch die Stadt Tübingen gezogen sein soll. Für Heidelberg ist eine solche Straßen-Prozession der Universität im 15. Jahrhundert zwar belegt, für Tübingen jedoch nicht. Von wo aus hätte sie auch ihren Ausgang genommen? Das Universitätsgebäude befand sich ja unmittelbar neben dem Haupteingang der Stifts- (und Universitäts-)Kirche. In diesem Zusammenhang wäre man dankbar, über die Prozessionen der mittelalterlichen Universität überhaupt etwas zu erfahren; denn obwohl sie eine kirchliche Körperschaft ist, gilt in ihr die umgekehrte Reihenfolge wie bei einer kirchlichen Prozession, in welcher der Ranghöchste stets am Schluß, die Rangniedrigsten am Anfang gehen. Auch in der venezianischen Staatsprozession (*corteo dogale*) schreitet der Doge am Ende.

Die Schilderung des Vorgangs der Promotion (S. 3) ist ungenau. Es handelt sich dabei nicht um eine »Investitur«, noch weniger um die »Übergabe des Lehramts vom Lehrer auf den Schüler«. Einen Doktorvater im modernen Sinn gab es an der mittelalterlichen Universität nicht. Auch spielte der Rektor in Tübingen beim Vorgang der Promotion keine besondere Rolle. Die Promovenden wurden dem Kanzler durch die Fakultäten präsentiert. Nach erfolgreich überstandener Vesperien- (Vorabend-)Disputation wurden dem Kandidaten die »*insignia doctoralia*« oder »*magistralia*« übergeben. Eines davon war das Birett, nicht ein »Doktorhut« (der dafür angewandte Ausdruck heißt: »*birrettatus*«); vgl. dazu den Eintrag über die Promotion Steinbachs im Statutenbuch der theologischen Fakultät (Universitätsarchiv Tübingen 12.21, fol. 10'): »*Vesperiatu fuit unacum Magistro Conrado Sumerhart utputa die duodecima mensis Octobris ac denique die crastina sequenti aulatus et birrettatus cum eodem [...]*«. Die Überreichung des Biretts nahm einer von den Professoren vor, wahrscheinlich der Leiter der Disputation. Im Falle von Summenhart und Steinbach war es Walther von Werve, nicht der amtierende Rektor Gabriel Biel; Eintrag über die Promotion Summenharts im Statutenbuch der theologischen Fakultät (UAT 12.21, fol. 9'): »*Conkathedralis eidem [scil. Summenhart] fuit dominus Wendalinus Steinbach, qui cum eo birrettatus extitit ab eximio viro magistro Balthero de Werfia.*« Der formelle Akt der Promotion